

# “Leben am seidenen Faden“

Ein Multimediales Projekt das Mut macht

vom 11. April - 11. Juni 2016

---

Eine Produktion von Schukula.de | Goldbekhaus Kinderkultur

in Kooperation mit der Ilse-Löwenstein-Schule, Kulturkaviar für alle e.V. und den Ohrlotsen

gefördert von der BürgerStiftung Hamburg



BürgerStiftung  
Hamburg

## PROJEKT BETEILIGTE

---

ZeitzeugInnen	Gerda Behrens	Klaus Clamer	
	Heidi Cornelius	Herr Colditz	
	Christine Drebs	Hans	
	Karla Falch	Herr Kiesling	
	Hildegard Frisch	Peter Kruse	
	Renate Gabler	Günter Lucks	
	Frau Gerken	Peter Petersen	
	Ilse und Ilse	Johann Schäfer	
	Frau Neubert		
	Rosi		
	Frau Stutz		
	Frau von der Heiden		
	Elke Wegner		
	Schülerinnen und Schüler	Alina Asmussen	Sebastian Barmbold
		Diana Bekmurzova	Henri Becker
Hisnije Danti		Nils Blume	
Natascha Gerdey		Jeremy Dieckmann	
Lorena Giscan		Daniel Nicolas Fiegen	
Astha Gurung		Florian Gebert	
Angelina Kullmann		Jimmy An Ai Luzihan	
Vanessa Spiwohs		Lukas Reinke	
		Jan Schwerdtfeger	
		Dustin Thulke	
	Taylan Yalin (Vincent Yun)		
Projektleitung	Astrid Jawara		
Künstlerische Leitung	Frauke Rubarth		
Konzept	Astrid Jawara Frauke Rubarth		
Medienpädagogen		Jonas Frederich Ronny Strompf	
Pädagogische Unterstützung	Nadine Hamann		
Techniker		René Görth Marek Merla Daniel Wolcke	
Fotografie und Film			
Schulleitung	Karin Pilnitz		
Abteilungsleitung 5-7		Sven Langner	
Klassenlehrerin	Nela Riehl		
Teach First Fellow	Anika Meier		
Bunkereinweisung		Rainer Neumann Axel Olwig	

---

Goldbekhaus Winterhude | Moorfuhrweg 9 | 22301 Hamburg | 278702-0 | [www.goldbekhaus.de](http://www.goldbekhaus.de)

---



## LEBEN AM SEIDENEN FADEN EIN MULTIMEDIALES PROJEKT DAS MUT MACHT

---

Eine Reise durch die Erlebnisse der Kriegsgeneration in Hamburg mit SchülerInnen im Gespräch mit ZeitzeugInnen. Die SchülerInnen präsentieren ihre Eindrücke im Anschluss des Projektes in dem Bunker unter dem Schinkelplatz. Ein Projekt im Rahmen der Ausschreibung „Generation JA - Jung und Alt gemeinsam“ der BürgerStiftung Hamburg.

### HINTERGRÜNDIG

---

Die Idee zu dem Projekt „Leben am seidenen Faden“ ist im Laufe von zwei Jahre gereift. Drei Gründe gaben den Ausschlag dafür, den Stadtteil mit seinen BewohnerInnen aktiv in das Projekt einzubeziehen, den Veränderungen im Stadtteil durch Gentrifizierung etwas entgegen zu setzen und die Aufmerksamkeit auf die vom Abriss bedrohten Bunker im Quartier zu lenken.

Auffällig in Winterhude ist die spezielle Bewohnerstruktur, denn es leben im Vergleich zu anderen Hamburger Stadtteilen überdurchschnittlich viele alleinstehende alte Menschen in dieser Region. Das jedoch bildet sich in der Besucherstruktur des Goldbekhauses, Stadtteilkulturzentrum in Winterhude nur zum Teil ab. Ein Grund dafür, sich der älteren Generation noch mehr zuzuwenden als bisher und diese Menschen mehr in die Projektarbeit einzubeziehen.

Zudem hat sich Winterhude im Laufe der letzten Jahre im Zuge der Gentrifizierung erheblich verändert. Der Stadtteil war in den 90er Jahren als Arbeiter-Stadtteil mit einer lebendigen und selbstbewussten Szene bekannt. Im Laufe der letzten 20 Jahre entdeckten dann viele Bauherren und Eigentümer den besonderen Charme der alten, gut erhaltenen Gebäude und das viele Grün im Stadtteil. Grundstücksspekulation und teure Sanierungsmaßnahmen waren die Folge, die weitreichende Verdrängungs- und Veränderungsprozesse innerhalb des Quartiers nach sich zogen. Viele Mietwohnungen wurden und werden in Wohneigentum umgewandelt und Neuvermietungen sind oft an eine enorme Mietsteigerung gekoppelt. Das hat den Charakter des Stadtteils nach und nach verändert. Dennoch, viele alte Menschen konnten aufgrund der alten Mietverträge in ihren Mietwohnungen wohnen bleiben. Familien hingegen ziehen häufig mit der einsetzenden Schulpflicht der Kinder in Außenbezirke, weil die Wohnungen für Familien zu klein und große Wohnungen kaum mehr bezahlbar sind.



## WARUM EIN GENERATIONENPROJEKT?

---

Winterhude, ein Stadtteil mit vielen älteren BewohnerInnen, mit ihren Geschichten aus dem Leben und ein Stadtteil im Umbruch. Das hat Potenzial, das aktiviert werden kann!

Kinderkultur Goldbekhaus heißt, Kinder und Jugendliche teilhaben lassen an Entscheidungsprozessen, Konfliktfähigkeit üben, Rücksicht und Toleranz lernen in der Gruppe. Ein künstlerisch kreatives Beteiligungsprojekt ist hierfür ein bestens geeignetes Mittel.

Diese beiden Komponenten sollten miteinander verbunden werden. Alte Menschen die etwas zu erzählen haben und Kinder, die fürs Leben lernen.

Die Berührungspunkte im Alltag zwischen Kindern, Jugendlichen und alten Menschen sind heutzutage sehr wenig geworden. Viele Kinder haben kaum Kontakt zu den eigenen Großeltern. Die alten Menschen geraten in der Leistungsgesellschaft aus dem Blickfeld und werden in der schnelllebigen Zeit oft als hinderlich empfunden. Aber schon der demografische Wandel lässt eine Nichtbeachtung der älteren Generation auf Dauer nicht mehr zu.

In Winterhude sind seit einigen Jahren die umliegenden Bunker in die Aufmerksamkeit vieler BewohnerInnen gerückt, denn es geht um die Frage, wie können diese Gebäude weiter genutzt werden oder sollte man sie abreißen und dort den dringend benötigten Wohnraum schaffen. Ein Politikum, denn über die Sinnhaftigkeit von den getroffenen Entscheidungen lässt sich streiten. Aber darum sollte es bei „Leben am seidenen Faden“ nicht gehen. Vielmehr ging es darum, die Aufmerksamkeit auf die Bunker zu nutzen um ihre Geschichte aufzugreifen, oder besser gesagt die Erlebnisse der Menschen, die diese Bauwerke in dessen Funktion als Kinder erlebt haben. Von diesen ZeitzeugInnen leben noch einige in Winterhude, man musste sie nur aufspüren und herausfinden, ob sie bereit sein würden, Kindern Interviews zu geben und über ihre Kindheit im Nationalsozialismus, über Krieg und Flucht zu erzählen. Der Bunker, der als erster Anhaltspunkt für die Kontaktaufnahme zu den ZeitzeugInnen in Frage kam, war der Bunker unterm Schinkelplatz in Winterhude. Dieser Bunker wurde im letzten Jahr neuen Besitzern übergeben und soll irgendwann einer neuen Nutzung zugeführt werden. Eine gute Gelegenheit, mit den Bunkerbetreibern über ein gemeinsames Projekt nachzudenken, bevor es vielleicht nicht mehr möglich ist. Die Gespräche verliefen positiv und der Grundstein für das Projekt war gelegt. Damit sollten die Geschichten der NachbarInnen ein Gesicht bekommen, an einem Ort, der vage erahnen lässt, was Menschen dort erlebt haben. Diese Form des Begreifens bleibt in Erinnerung, es ist gelebte Geschichte.



## DER BUNKERGEIST BEREITET SICH VOR

---

Früh sollte es am Samstagmorgen des 11. Juni 2016 losgehen, es gab viel zu tun. Die Sonne schien und damit war die erste Hürde des Tages genommen! Das geplante Erzählcafé auf dem Schinkelplatz unter freiem Himmel würde stattfinden können. Und dann füllte sich der Platz mit den SchülerInnen und Projektbeteiligten und alle waren voller Tatendrang. Die Stationen im Bunker wurden noch einmal kontrolliert – würde das blaurote Eingangslight auf der Treppe in den unterirdischen Röhrenbunker hell genug für die BesucherInnen sein? Und wie kommt der Bunkergeist an? Funktioniert die Technik an der Hörstation mit den ausgewählten Interviews? Funktionierte die Präsentation mit dem Projektor? War für genügend Sitzplätze gesorgt oder müssten noch mehr Stühle besorgt werden?

Die Scouts für den Tag hatten eine sehr anspruchsvolle Aufgabe übernommen. Sie würden einige Male an diesem Tag das Publikum begrüßen und durch die Veranstaltung führen, Fragen beantworten, für Ruhe sorgen und den Zeitplan im Blick haben müssen.

Die Theatergruppe probte noch einmal ihren Sketch. Besonders einfach würde es nicht werden, die einzelnen Stationen in der Enge des Röhrenbunkers störungsfrei zu präsentieren. Hellhörig war es dort unten, deshalb sollten die erwarteten ZuschauerInnen nacheinander mit ein paar Minuten Abstand in Grüppchen durch die Röhren geführt werden. Die Wegweiser waren über Nacht an den feuchten Wänden hängengeblieben. Das Licht funktionierte einwandfrei. Kein Besucher durfte in Panik geraten!

Zum kurzen Verweilen waren Statements aus den Interviews an verschiedenen Stellen im Bunker platziert. Die mitgebrachten Kuchen der Eltern waren für das Erzählcafé gedacht, denn dort wurden die BesucherInnen zum Verweilen eingeladen um miteinander und den Projektbeteiligten nach dem Bunkerdurchgang ins Gespräch zu kommen. 13 Uhr – alles pünktlich aufgebaut, die Vorstellung kann beginnen!

## HÖRSTATION – GOLDEIMER UND CO

---

Der Bunkergeist begrüßte die Zuschauer und erzählte aus der Zeit, als er das erste Mal Schutz im Bunker suchte und was er dort hörte und sah und wie er später dort vergessen wurde. Es war eine eindrucksvolle Präsentation dessen, wie es gewesen sein könnte, als die BewohnerInnen Winterhudes vor allem Frauen, Kinder und alte Menschen damals Schutz vor den Fliegerbomben suchten. Die ZuschauerInnen gingen weiter und verfolgten ein Gespräch von SchülerInnen, die sich über die Geschichten und Eindrücke aus den Interviews der Projektzeit unterhielten. Viele der ZeitzeugInnen waren auch gekommen.

Zu immer wieder neuen Varianten gelangten die älteren ZuschauerInnen, die den Film über die nachgestellte Spielszene des Kippelkappel Spiels sahen. „Der Stock hätte viel länger sein müssen“ oder „die Enden waren nicht flach genug angespitzt!“ waren die Tipps der ehemaligen Experten.

Die Hörstation mit gesammelten Interviews bot Einblick in das Leben der vierziger Jahre. Anekdoten aus Nachbars Garten, Kinderlandverschickung, Schwarzmarkthandel auf dem Schinkelplatz, was passierte, wenn der Fliegeralarm losging? Leider war die Zeit zu knapp, um sich alle Interviews anzuhören, wofür es nach dem Projekt aber noch andere Gelegenheiten gab.





Der Vergleich früher-heute war eindrucksvoll und gleichzeitig bedrückend. Aussagen von Kindern und ZeitzeugInnen wurden auf Papiertafeln abgebildet und verglichen kontrastreich das Leben von damals mit der heutigen Zeit. „Wir haben fast immer draußen gespielt“ – „Wir spielen zu Hause x-Box“, oder „Mein Bruder geht selbst im Winter lieber ohne Jacke raus, als mit einer hässlichen“ – „Wenn wir vorne die Kappe abschneiden, tragen wir die Schuhe im Sommer als Sandalen“. Unschwer zu erraten, zu welcher Zeit welche Aussage gehörte.

Einige interessante Fakten über den Bunkerbau lieferte ein Interview mit einem Nachbarn, der viel über die Geschichte und rund um den Schinkelplatz erzählen konnte.

„Wie sah es denn früher hier aus?“, das interessierte viele. Einige Fotos aus Familienalben der ZeitzeugInnen und Fotos der Stadtteildokumentationsgruppe lieferten die Antwort. So konnte man sehen, dass es damals keine Bäume auf dem Platz gab, weil das Holz in den kalten Kriegswintern z.B. zum Heizen gebraucht wurde. Andere Fotos zeigten zerstörte Häuser nach einem Bombenangriff und erlaubten einen kleinen Blick auf die Zerstörung in Hamburg.

Ein „Goldeimer“ machte darauf aufmerksam, dass es im Bunker keine sanitären Anlagen gab. Eimer standen in den Aborten für Frauen und Männer. Diese mussten dann später ausgeleert werden. Gerüche, Feuchtigkeit und Dreck müssen wir heute kaum noch aushalten müssen, dafür hat die moderne Stadtentwicklung gesorgt.

An all diese Umstände von damals haben sich alle Projektbeteiligten in vielen Gesprächen und Interviews immer weiter ran getastet und so entstand ein Bild der Vergangenheit, wie es sich viele heute wohl kaum mehr vorstellen können.

Um 13 Uhr, zu Beginn des ersten Rundganges, füllte sich der Platz über dem Bunker. Es waren Nachbarn, Eltern, Passanten, eingeladene Interessierte, Schulleitung, interessierte Programmleser und nicht zu vergessen, es kamen viele der ZeitzeugInnen, die sich das Ergebnis des Projektes nicht entgehen lassen wollten. Vorbehalte gegen die Veranstaltung im Bunker selbst gab es im Vorfeld nur sehr wenige. Und das schwere Thema Kriegsjahre wurde durch die erfrischende Umsetzung der Ideen der SchülerInnen aufgelockert, weil sie auch Platz für die Erlebnisse der zwischenmenschlichen Begegnungen der ZeitzeugInnen gelassen hatten.

Viele Fragen entstanden beim Rundgang durch den Bunker nach der Begrüßung durch den Bunkergeist. „Dazu fällt mir auch noch etwas ein“ war auch ein viel gehörter Satz, denn besonders die älteren BesucherInnen erinnerten sich an Ereignisse aus ihrer Kindheit und wurden gefühlvoll von den Scouts in das Programm aufgenommen.

Im Nachhinein war es ein Tag an dem das meiste so abgelaufen ist, wie alle es sich vorgestellt hatten. Nach erfolgter Höchstleistung der SchülerInnen und allen Projektbeteiligten blickten am Abend alle zufrieden und erschöpft auf einen gelungenen Tag zurück.



## WIE DIE UMSETZUNG GELANG

---

Die Ilse-Löwenstein-Schule als Kooperationspartner sah das Projekt für ihre SchülerInnen sehr positiv. Den Einbau des fast 3-wöchigen Projektes in die festen Strukturen und Abläufe des Schulalltags gelang nach einigen internen Beratungen und in Rückkopplung mit den durchführenden ProjektbegleiterInnen. Alle zwanzig in Frage kommenden SchülerInnen der 7. Klassen wählten sich in das Projekt und wurden die ganze Zeit von einer Klassenlehrerin und einem Teach first fellow begleitet. Am Ende waren es insgesamt ca. 14 ganze Projektstage. Räume für die Durchführung des Projektes stellten das Goldbekhaus und die Schule zur Verfügung.

### **„Was wisst ihr eigentlich über den 2. Weltkrieg, habt ihr schon mal davon gehört?“**

Das die erste Frage, die allen SchülerInnen gleich zu Beginn gestellt wurde. Noch kam der 2. Weltkrieg nicht im Unterricht vor. Der Tag der vorsichtigen Einführung in das Thema mit besonderem Blick auf das Leben und die Umstände der Menschen in dieser Zeit war anstrengend und verlangte von den SchülerInnen Konzentration und Durchhaltevermögen. Noch war alles sehr theoretisch und nicht richtig greifbar. Dennoch, einige hatten schon etwas aus der Zeit gehört und es kamen erste kleine Geschichten über Flucht, Krieg und Leid aus dem Familienumfeld ins Spiel.

### **Aufnahme läuft**

Beim zweiten Treffen wurden schon die ersten Interviews vorbereitet. Die Aufnahmetechnik wurde erlernt und ein Leitfaden für Interviews wurde entwickelt. Dazu gehörte die freundliche Begrüßung der ZeitzeugInnen genauso, wie das Sprechen über den Umgang mit sensiblen Fragen und Menschen. Aber was genau interessiert uns denn eigentlich am Meisten? Gibt es Tabus? Welche vielleicht grausamen Erlebnisse würden vorkommen und wie gehen die SchülerInnen damit um. Um diese Situationen aufzufangen gab es nach den Interviews Treffen mit allen Beteiligten und jede Gruppe erzählte von ihren Interviews. Oft schlossen sich Diskussionen an.

### **Dürfen wir Sie etwas Persönliches fragen?**

Die ZeitzeugInnen wurden vor allem über die direkte Ansprache von Nachbarn rund um den Bunker gefunden, über das Gemeindecafé der angrenzenden Kirchengemeinde sowie in umliegenden Altenwohnheimen. Zwei Zeitzeugen kamen aus dem Familienumfeld und zwei über die Engagementförderung des Seniorenbüros Hamburg e.V. dazu. Nicht zu vergessen das Straßeninterview, bei dem ein Mann im Park angesprochen wurde, der bereit war zu erzählen.

Insgesamt waren es schließlich 22 ZeitzeugInnen, die alle sehr unterschiedliche Erlebnisse aus ihrer Kindheit erzählt haben und manche von ihnen waren selbst als Kind in dem Bunker unter dem Schinkelplatz gewesen.

Die SchülerInnen waren in vier Interviewgruppen eingeteilt und erlebten den intensivsten Teil der Projektzeit. Wie würden die alten Leute auf ihre Fragen reagieren, würde man miteinander ins Gespräch kommen? Aber auch die ZeitzeugInnen stellten sich Fragen. Manche hatten zuvor nie über ihre Kriegszeit mit anderen gesprochen. Würden sie traurige Erlebnisse schildern wollen oder können?

War es am Anfang auch holprig, so hatten am Ende wohl alle miteinander den richtigen Ton gefunden, die richtigen Fragen gestellt und angemessen agiert.



## Röhre 2 – Raum 11

Der Bunker wurde besichtigt und erste Pläne für die Präsentation geschmiedet. Noch war nicht klar, ob die Präsentation im Bunker wirklich machbar sein würde. Es war dreckig, kalt und verwinkelt sowie hellhörig und die Beleuchtung war schlecht. Zunächst sprachen viele Fakten dagegen, doch es wurde an dem Plan festgehalten und neue Ideen kamen dazu.

Eine große Putzaktion mit den SchülerInnen folgte, ein Übersichtsplan wurde angelegt und erste Ideen für eine Präsentation gemeinsam mit den SchülerInnen entwickelt. Dafür musste viel geräumt und bedacht werden!

Bis langsam der Bunkergeist zum Leben erweckt wurde und das Programm Formen annahm.

## Was noch?

Zum Beispiel wurde der Kippelkappel Film im Stadtpark gedreht, Texte wurden geschrieben und szenisches Theater geprobt. Die Interviews wurden in der Schule nach Themen sortiert, geschnitten und zusammengestellt.

Das Erzählcafé wurde geplant, Thekendienste eingeteilt und Hinweisschilder geschrieben.

## DIE INSTITUTIONEN UND KÜNSTLERINNEN

---

Die Projektleitung und Konzept von „Leben am seidenen Faden“ war im Stadtteilkulturzentrum Goldbekhaus e.V. verankert. Stadtteilkultur steht vor allem für Diversität und inklusives Zusammenleben und sieht es als ihre Aufgabe an, dieses zu fördern und die Menschen dabei zu unterstützen, das Miteinander auf gute Füße zu stellen und Begegnungsräume zu schaffen. Kinderkultur Goldbekhaus hier vertreten durch Astrid Jawara steht dafür, diese Ziele z.B. in kulturellen Bildungsprojekten mit künstlerisch kreativen Methoden umzusetzen, den Forschergeist zu fördern und Potentiale zu entdecken. In diesen Bereich fallen z.B. die Kooperationsprojekte mit Schulen unter dem Markennamen Schukula.de, Schule und Kultur vernetzt.

Die künstlerische Leitung und Konzept übernahm Kulturkaviar für alle e.V. vertreten durch Frauke Rubarth. Kulturkaviar für alle meint: Besonderes. Kulturelles. Perlen. Kulturkaviar versteht sich als Vermittler von Kunst und Kultur, auch an Orte und Menschen, denen diese aus verschiedensten Gründen nicht so einfach zugänglich sind.

Die medienpädagogische Bearbeitung der Höraufnahmen war bei den Ohrlotsen verankert, vertreten durch Jonas Frederich und Ronny Strompf. Diese Initiative des Stadtteilzentrums MOTTE e.V. lenkt die Aufmerksamkeit auf das Hören und arbeitet mit Schulen, Stadtteilzentren, Bücherhallen und anderen Einrichtungen in und um Hamburg zusammen. Unterschiedliche Projekte haben immer eines gemeinsam: Alles dreht sich ums Hören – und gehört werden!!!

Die Durchführung und viele Ideen stifteten die 20 SchülerInnen der 7. Klassen mit ihrer Lehrerin Nela Riehl sowie der „Teach First Fellow“ Anika Meier der Stadtteilschule Humboldtstraße. Die Weichen gestellt hatte die Schulleiterin Karin Pilnitz und die Abteilungsleiter Sven Langner und Hanke Bitter. Die Ganztagschule heißt seit 2014 „Ilse-Löwenstein-Schule“. Mit dem Namen soll der ermordeten Jüdin aus dem Quartier gedacht werden und sich identitätsbildend für die Schule auswirken. Gleichzeitig will die Schule damit historisch Verantwortung übernehmen.





## DAS WAR BESONDERS

---

Alle Projektbeteiligten wuchsen in der intensiven Projektzeit zu einem Forscherteam zusammen und steckten viele Menschen im Umfeld an. Auch viele Eltern erzählten bei der Präsentation, dass sie auch zu Hause und erstmals mit den Großeltern über die Zeit ins Gespräch gekommen waren. So ging es auch vielen der ZeitzeugInnen. Untereinander entwickelten sich Gespräche über Themen, die bisher nicht aufgekommen waren. Es waren nicht nur die Bombenangriffe, es waren die vielen Geschichten aus dem Alltag eines Kindes von damals. Ängste, Freude und Zusammenhalt spielten eine Rolle. Manche Erinnerungen rührten tief in der Seele und wurden nur vorsichtig geäußert oder doch lieber weggelassen.

## WAS BLEIBT – EIN AUSSCHNITT

---

Liebe Astrid,

wie versprochen hier nun ein kurzes Feedback zum Generationenprojekt und dem Zeitzeugen Herrn Kruse, mit dem ich sehr gut befreundet bin:

Herr Kruse war sehr berührt von der Einladung zum Interview. Seitdem ich ihn kenne, spricht er immer wieder mal über die Zeit rund um den zweiten Weltkrieg und weiß beim Gang durch Hamburg auch immer Dinge aus der Zeit und der Stadt zu berichten. Meine Sicht auf Hamburg hat sich durch diese Erzählungen über die Jahre schon sehr anreichern dürfen! Neu war mir allerdings, ihn beim Erinnern an diese Zeit so emotional aufgewühlt zu erleben. Mein Eindruck ist, dass das Projekt noch einmal eine ganz besondere Wirkung auf ihn gehabt hat.

Sehr hat ihm auch der Kontakt zu den Kindern gefallen, die ihm mit großem Interesse zugehört haben und ihm vermitteln konnten, dass seine Erlebnisse auch für die kommende Generation von Bedeutung sind. Er mochte es, dass die Kinder sehr aus der Perspektive der heutigen Zeit Fragen gestellt haben. So zum Beispiel jene, wie die Kinder früher sich denn im Bunker die Zeit vertrieben hätten. An dieser Frage konnte er erkennen, dass den Kindern die Gefahren und große Angst um das nackte Überleben völlig fremd sind und sie in einer viel unbekümmerten Zeit aufwachsen konnten. Neben diesen tiefen Emotionen hat er sich aber auch sehr über die Kinder amüsieren können: In dem präsentierten Film wurde sich sehr mit dem Nachbau des Spieles Kippel Kappel abgemüht. Dies hat ihn sehr erheitert, da die Kids doch die Spitze des Holzes nicht spitz genug bearbeitet haben. Na klar!!

Also noch einmal ganz lieben Dank für dieses spannende und berührende Projekt! (Alexandra)

Liebe Frauke,

ich wollte Dir noch schnell sagen, wie beeindruckt ich war davon, was Ihr da mit den Kids in 2 1/2 Wochen auf die Beine gestellt habt. Die mussten ja überhaupt erstmal ein Gefühl dafür entwickeln was Krieg, Bomben, Angst damals bedeutete bevor es richtig losgehen konnte. Was doll spürbar war, war der Respekt, den die Kinder vor den Zeitzeugen und den Betroffenen haben. Dazu dann die ganze technische Ausarbeitung, Beschaffung, Organisation hat bestimmt sehr viel Motivation und Begleitung erfordert. Hut ab! (Julia v. Frankenberg, Hauspflegestation Barmbek-Uhlenhorst)



Frau Cornelius hier, liebe Frau Jawara,  
ich hätte Ihnen gerne geschrieben, aber da ich Donnerstag verreise schaffe ich das nicht mehr. Ich war mit Frau Neubert in ihrer, im Rahmen der Kinderkultur, in ihrer fantastischen, von ihrer Initiative erweckten historischen Zeitgeschichte „Weltkrieg“ und wollte meine ganzen Komplimente dazu sagen: es war wirklich eindrucksvoll sowohl für uns beiden die Erwachsenen als auch die Schüler die auf uns einen großen Eindruck gemacht haben. Die Höflichkeit der Schüler, die uns schon auf der Goldbekbrücke empfangen haben, das war Heiko, nein Lukas. Und auch die Aufarbeitung nachher am 11.6. war eindrucksvoll mit dem Empfang und der Beköstigung und der Führung durch den Bunker, ich habe, nein wir beide Frau Neubert und ich wollen uns sehr herzlich bedanken und bitten auch darum, ihren Kollegen von der Schule, den Lehrerinnen und beteiligten Kolleginnen herzlich zu Danken. Es haben uns auch Eltern angesprochen, z.B. die Mutter von Lukas die uns gesagt hat, wie eindrucksvoll es für die Schüler gewesen sei. Ich hoffe dass dies eine Tonbandaufnahme ist. Herzlichen Dank also von Frau Neubert und Heidi Cornelius.  
(Das war eine Nachricht vom Anrufbeantworter)

### SchülerInnen Statements

- „Also, ich fand gut, dass wir in den Bunker gegangen sind, weil dann konnte man auch mal sehen, wie eng das da unten ist.“
- „Für mich war auch das Altenheim mit am interessantesten, dieser ältere Herr, ich glaube, der war 95 und er war selbst ein Soldat und hat den Krieg miterlebt und durfte nicht mit in den Bunker.“
- „Also ich fand die ganzen Interviews echt toll, daran hatte ich echt Spaß.“
- „Also, am spannendsten fand ich bisher die Interviews und dass wir die Technik gelernt haben und so viel erfahren haben von den Zeitzeugen.“
- „Ich fand die ganzen Geschichten der alten Leute toll, zum Beispiel über den Schwarzmarkt oder die Trümmerfrauen.“



#### WEITERE BETEILIGTE UND EIN HERZLICHES DANKESCHÖN

---

Herzlichen Dank an die vielen ZeitzeugInnen, an die engagierten SchülerInnen, die ehrenamtlichen HelferInnen des Projektes sowie alle am Projekt Beteiligten. Nur durch das Engagement aller konnte das Projekt zu dem werden was es war, unvergessen und besonders!

#### **Weiter danken wir für die hilfreiche und wertvolle Unterstützung:**

Christina Busse (freie Journalistin beim Hamburger Wochenblatt)

Herrn Lepold (Leiter vom Epiphanienhausevangel. Alten- u. Pflegeheim, Jarrestraße)

Petra Winkler (Leiterin vom Altenhof der Ev.-reformierten Kirche in Hamburg, Winterhuder Weg)

Andrea Trumpler (Gemeindecafé der Matthäuskirche, ev.-luth. Kirchengemeinde Winterhude-Uhlenhorst)

Annika Roschitz (Frau Larsson, schwedisches Café am Schinkelplatz)

Julia von Frankenberg, Herrn Rubarth (Hauspflegestation Barmbek-Uhlenhorst, Eilbek und Winterhude)

Herrn Kluge (Engagementförderung - Seniorenbüro Hamburg e.V.)

Dieter Seelis (Stadtteildokumentationsgruppe Winterhude)

Clemens Hoffmann-Kahre (Motte e.V.)

#### **Gut zu wissen**

Die zusammengestellten Interviews vom Projekt kann man bei „Hört mal Hamburg“ anhören. Auf dieser Internetplattform der Ohrlotsen werden Interviews verschiedener Projekte aus Hamburger Stadtteilen gesammelt und öffentlich zum Anhören zur Verfügung gestellt. „Leben am seidenen Faden“ findet man auf der Stadtteilkarte bei: Winterhude auf Punkt 55 und dann Punkt 13 für den Schinkelplatz.



